

**Ansprache zum Neuen Jahr
von Bischof Wolfgang Ipolt
beim
Neujahrsempfang
am 14. Januar 2017**



Werte brauchen Wurzeln

„Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich!“ (Röm 11,18b)

Verehrte Gäste aus Politik und Gesellschaft, liebe Vertreter der Medien, liebe Gäste aus der Ökumene, liebe Brüder und Schwestern!

Drodzy kapłani z diecezji legnickiej!

Ein neues Jahr hat begonnen – es ist das Jahr, in dem vor allem die westliche Christenheit an das Ereignis denkt, das vor 500 Jahren die Christenheit gespalten hat. Vieles wird darum in diesem Jahr zu hören und zu lesen sein über den Beginn und die Folgen der Reformation, über ihre religiösen und geschichtlichen Hintergründe. Wir werden vor allem die Person Martin Luthers und seine Anliegen näher kennen lernen. Das wird, so meine ich, der Christenheit als ganzer gut tun, denn worum ging es ihm anders, als um eine Vertiefung des Glaubens an den Erlöser, durch den wir allein gerettet werden. Darum haben wir – katholische und evangelische Kirche – beschlossen, dass wir in diesem Jahr gemeinsam auf Christus schauen, ein Christusjubiläum begehen, um durch diese „Blickrichtung“ mehr auf ihn hin und aufeinander zu wachsen.

Ich möchte heute nicht über das Ereignis der Reformation sprechen. Wohl aber möchte ich den Begriff aufnehmen und ihn ein wenig für mein Anliegen deuten und nutzen.

„Reformatio“ heißt im Lateinischen „Verbesserung“, „Erneuerung“. Eine Reform ist nie einfach Rückgriff auf Vergangenes (was die Vorsilbe re- vermuten lassen kann), sondern ist kreative Neuerung, die natürlich anknüpft an Bestehendes und die auch auf Kontinuität bedacht sein wird.

Wo ist solche Erneuerung (oder soll man besser sagen: Vertiefung?) nötig? Wo braucht es derzeit neue „Formung“ – Verbesserung (so übersetzt Plinius „reformare“) oder Umgestaltung (Ovid)?

Es ließe sich vieles nennen – aus dem Bereich der Gesellschaft, des menschlichen Miteinanders, auch aus dem kirchlichen Bereich.

Ich möchte heute den Fokus auf den kostbaren Schatz der Werte (przekonania o wartości) richten, nach dem immer mehr gerufen und gesucht wird und über den zugleich eine große Unsicherheit besteht.

Ich beginne mit einem Beispiel zur Illustration:

In der Sonntagabend-Talkshow „Anne Will“ vom 6. November 2016 (Thema: Mein Leben für Allah - Warum radikalieren sich immer mehr junge Menschen?) wurde ein Vater gefragt, warum seine Tochter nicht nur zum Islam konvertierte, sondern warum sie sich dort auch noch radikalisierte und schließlich für diese Religion in den Krieg nach Syrien zog. Die Antwort des Vaters in der Sendung lautete: „Wir vermitteln unserer Jugend so gut wie keine Werte mehr. Unsere Jugendlichen sehen die Ungerechtigkeit der westlichen Hemisphäre dem Rest der Welt gegenüber und möchten auf ihre Weise die Welt verbessern.“

Hinter diesem Beispiel steht die ernst zu nehmende Frage: Wie kann es geschehen, dass eine junge Frau, die in einer freien und demokratischen Welt aufgewachsen ist und sich hier friedlich und ohne Zwang entfalten konnte, sich so radikalisiert, dass sie sogar bereit ist, in den Krieg zu ziehen, und dabei das eigene Leben und das anderer aufs Spiel zu setzen?

Die verzweifelte Antwort des Vaters: „Wir vermitteln unserer Jugend keine Werte mehr“, spiegelt aus meiner Sicht auch die Antwort mancher Soziologen und Pädagogen wider.

Dieses Beispiel dient mir zunächst dazu, um die Bedeutung der Thematik hervorzuheben. Warum müssen wir uns dieser Frage überhaupt annehmen? Ein wenig undifferenziert aber der Kürze der Zeit, die mir zur Verfügung steht angemessen, nenne ich zwei Gründe, die ich sehe:

- (1) Die Geschwindigkeit von Veränderungen nimmt rasant zu. Ich denke dabei an die Veränderungen in der Gesellschaft, aber auch an Entwicklungen in der Technik, in der Medizin. Solche Veränderungen fordern vom Einzelnen eine hohe Flexibilität und die Fähigkeit, sich oft in kurzer Zeit neu zu orientieren und sich neu ein Urteil zu bilden.

Manchmal muss man dabei auch seine bisherigen Einstellungen neu ordnen. Das ist eine große Herausforderung – vor allem dann, wenn die Maßstäbe fehlen für solche neue Beurteilung von Situationen. In dieser neuen Unübersichtlichkeit wird dann der Ruf nach Bleibendem, nach Orientierung laut und verständlich – letztlich der Ruf nach Werten. (Wir wissen aber auch – und das konnte man in der von mir benannten Fernsehsendung auch sehen – es wächst zugleich auch manchmal die Neigung, sich mit einfachen Antworten zufrieden zu geben.).

- (2) Angesichts der Globalisierung braucht es eine neue Versicherung grundlegender Werte. Die junge Frau, die sich im Islam radikalisierte, war getauft (so konnte man in der Sendung erfahren), aber sie kam mit Menschen in Kontakt, die in einem anderen Wertesystem lebten und ließ sich davon anstecken. In der offenen Welt, für die wir alle dankbar sind, braucht es ein stabiles Fundament, von dem aus ich mich auch anderswo zurecht finden kann. Es braucht ein Reservoir von Werten, die mir Maßstab und Richtschnur sind.

Diese beiden Gründe mögen genügen, um ein wenig die Relevanz der Frage nach den Werten darzustellen.

Wir Christen haben zur Beantwortung dieser Frage eine Menge beizutragen, dessen wir uns nicht schämen sollten. Gerade bei dem in letzter Zeit häufiger zu hörenden Ruf nach der „Rettung des christlichen Abendlandes“ sollten wir uns zu Wort melden und dieses Feld nicht unerleuchteten und ein wenig frustrierten Zeitgenossen überlassen. Schon 1979 hat der Philosoph Hans Jonas (+ 1993) in seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung“ darauf hingewiesen, dass uns derzeit „die Grundlagen fortgespült werden, von denen Normen abgeleitet werden konnten“¹. Er weist darauf hin, dass es in einer säkularen Welt äußerst schwierig wird, Werte zu begründen und sie als verlockend darzustellen. „Es ist die Frage, ob wir ohne die Wiederherstellung der Kategorie des Heiligen, die am gründlichsten durch die wissenschaftliche Aufklärung zerstört wurde, eine Ethik haben können, die die extremen Kräfte zügeln kann, die wir heute besitzen und dauernd hinzugewinnen und ausüben beinahe gezwungen sind....Eine Religion, die nicht da ist, kann der Ethik ihre Aufgabe nicht abnehmen; und während sich von jener (sc. der Religion) sagen lässt, dass es

¹ Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt/Main 2003, 57

sie als ...Tatsache gibt oder nicht gibt, gilt von der Ethik, dass es sie geben muss. Es muss sie geben, weil Menschen handeln...“²

Obwohl Christentum nie *zuerst* Moral, sondern Gottesverehrung ist, so stehen gläubige Menschen, in deren Leben es eben diese „Kategorie des Heiligen“ gibt, doch für bestimmte Werte ein. Denn die Taufe, das Sakrament des Christwerdens, hat Folgen und prägt das Leben eines Christen durch und durch. Ich nenne da zum Beispiel die vier Kardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Zucht und Maß (*temperantia*) oder die so genannten theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe, die berühmte Trias, die wir bereits im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes vorfinden. Nicht zuletzt müssen hier die 10 Gebote erwähnt werden, die ja letztlich auch als Schutzformulierungen für bestimmte Werte verstanden werden können.

Das Christentum hat eine lange Erfahrung mit der Erinnerung an solche Grundwerte. In wenigen Stichworten und leicht einpräglich werden hier positive Haltungen benannt, die je neu angesichts der aktuellen Verhältnisse, in denen wir Menschen leben, durchbuchstabiert werden müssen. Gerade weil es heute eine „Verknappung der gewachsenen Ethosressourcen ... in der Gesellschaft“³ ist die Erneuerung (*reformatio*) solchen Wissens aus meiner Sicht dringend geboten.

Natürlich: Es muss sofort hinzugefügt werden: Christlich verstanden sind Werte nicht einfach Postulate, moralische Forderungen – sie sind ein Ausdruck des Willens zur Nachfolge Christi und letztlich einer Orientierung auf ein Ziel, zu dem der Christ sich unterwegs weiß. Werte erwachsen somit letztlich aus der Dankbarkeit für die Erlösung, aus dem Wissen um die befreiende Tat Gottes. So war es übrigens auch beim alttestamentlichen Gottesvolk. Über den 10 Geboten steht als Überschrift die nicht zu vergessende Erinnerung an das, was Gott für sein Volk getan hat: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“⁴ Alles, was dann folgt, ist dankbare Antwort und Re-Aktion des Menschen auf Gottes Verhalten und sein Wirken.

Darum gilt: Es wird gegenwärtig darauf ankommen, dass wir Christen unsere Werte nicht verstecken oder kleinreden, dass wir uns nicht frustriert in eine Schmollecke zurückziehen, wenn uns angeblich keiner mehr verstehen will,

² Ebd. 57-58

³ Vgl. Konrad Hilpert, Kardinaltugenden, in: LThK Band 5, 1232 ff.

⁴ Ex 20, 2-3; Dtn 5, 6-7

sondern vielmehr deren befreienden Hintergrund sichtbar machen. Dabei finden wir ganz sicher viele Gleichgesinnte und Menschen, die Sehnsucht haben nach Orientierung, mit denen wir gute Koalitionen bilden können und die mit uns gemeinsam zum eigentlichen Ziel des Lebens unterwegs sein werden.

Die Liste der Werte oder der Wertekodex kann weiter wachsen und kann auch nach unseren modernen Verhältnissen ergänzt werden. Ich nenne nur einiges als Ergänzung: Nachhaltigkeit, Achtsamkeit im Umgang mit der Schöpfung, Selbstbegrenzung, Friedensbereitschaft, Respekt vor Andersdenkenden (was nicht zu verwechseln ist mit einer „Soft-Toleranz“, die alles Mögliche kritiklos hinnimmt). Immer aber geht es dem gläubigen Menschen darum, den Willen Gottes zu erkennen und ihn mit Begeisterung vorzuleben, damit andere motiviert werden, sich diesem Weg anzuschließen. Der katholische Philosoph Hans Joas (* 1948) schreibt darum in seinem kleinen Büchlein „Kirche als Moralagentur?“ mit Recht: „Eine (...) Kirche kann sich nicht als Moralagentur definieren, weil ihre Botschaft nicht vorrangig eine moralische ist und weil sie sich niemandem als Agentur anbietet. Mit Moral kann man schlecht missionieren. Mission muss von Begeisterung getragen sein und mit dieser Begeisterung anstecken....Während wir uns den moralgeleiteten Menschen als einen Hochleistungsathleten vorstellen müssen (...), der sich auf seinen Willen konzentriert, wird der religiöse oder überhaupt ein von Idealen geleiteter Mensch von einer Leidenschaft getragen. Natürlich kann solche Leidenschaft dann auch zur freudigen Erfüllung moralischer Pflichten motivieren...“⁵

Der in die Fernsehsendung „Anne Will“ eingeladenen Vater führte als Begründung für die Radikalisierung seiner eigenen Tochter an: Wir vermitteln den jungen Menschen keine Werte mehr! Über das Wie hat er nicht gesprochen. Ich hoffe, ich konnte dafür wenigstens andeutungsweise einen Weg aufzeigen bzw. einiges in Erinnerung rufen, wie solche Vermittlung geschehen kann. In der Moraltheologie gibt es einen einfachen Grundsatz, der so lautet: „Agere sequitur esse“ – „Das Handeln, das Tun folgt aus dem Sein“. Nur wer wirklich ein gläubiger Mensch **ist** (esse!), sich der eigenen Taufe und Firmung bewusst ist und aus einer lebendigen Christusbeziehung lebt, der wird beinahe wie von selbst sein Handeln an ihm ausrichten.

⁵ Hans Joas, Kirche als Moralagentur, München 2016, 61 f.

Ob nicht die von mir angestoßene und für 2018 geplante Wiederbesiedelung des Klosters Neuzelle durch Zisterzienser auch unter diesen Vorzeichen verstanden werden könnte? Hier sollen wieder Ordensleute leben, die uns den Geist der Nachfolge Jesu beispielhaft zeigen, die mit ihrem ganzen Leben und mit Leidenschaft (vgl. H. Joas) für Werte eintreten und an deren Leben man die Quelle aller Werte erkennen kann. Ich bin sicher, dass ein solches Leben auch Menschen nachdenklich macht, die nicht zu einer Kirche gehören, die aber ein Gespür für die „Verknappung“ oder gar das Vakuum von Werten entwickelt haben.

Ich schließe mit einem Dank an viele Verbündete in den verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, aber auch in der Gesellschaft in den verschiedenen Organisationen, im Staat, in den Schulen, Universitäten und Ausbildungsstätten, die sich für die Vermittlung und die Stärkung von Werten einsetzen; aber noch mehr danke ich allen, die sie überzeugend und mit Leidenschaft vorleben. Ich danke auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Medien ausdrücklich dafür, wo sie mit Ihren Kräften das Wertebewusstsein zu stärken versuchen und bitte sie, sich den Blick dafür immer zu bewahren.

Zum Schluss erinnere ich an ein Jubiläum:

Am 26. März des Jahres 1267, also vor genau 750 Jahren wurde die heilige Hedwig von Papst Clemens IV. in Viterbo heiliggesprochen. Daran denken wir in diesem Jahr auch und wir sind bereits im Herbst nach Breslau bzw. Trebnitz eingeladen zu dieser Jubiläumsfeier. Auch diese Frau des hohen Mittelalters steht für große Werte wie Solidarität, Versöhnung zwischen Deutschen und Polen, für Barmherzigkeit, für die Fähigkeit, Leid zu tragen und daran nicht zu zerbrechen. Nicht zuletzt steht die hl. Hedwig für eine Orientierung auf Gott – der Quelle alles Guten und alles wahrhaft Wertvollen.

Ich wünsche Ihnen allen für 2017 Gottes Segen, Mut und Zuversicht! Wo es uns möglich ist, sollten wir – wo wir auch tätig sind - auch in diesem neuen Jahr zusammenwirken bei einer echten „reformatio“ – der kreativen Erneuerung der Werte in unserer Gesellschaft! Der Beitrag dazu aus dem Geist des Evangeliums ist gerade heute von hoher Bedeutung. Das sollten wir den Menschen nicht schuldig bleiben.

Es gilt das gesprochene Wort.

